

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2021)
Heft: 3: Farbe

Artikel: Grafiker Michael Malzach : der rosa-weiße Regenschirm
Autor: Braun, Evelyn
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grafiker Michael Malzach

Der rosa-weiße Regenschirm

Ein farbenblinder Grafiker? Die Begegnung verspricht spannend zu werden. Am Telefon relativiert Michael Malzach, Grafiker und Leiter der Vorkurse der Schule für Gestaltung in Basel, allerdings etwas. Farbenblind sei er nicht. Er habe eine Rot-Grün-Sehschwäche.

Text Evelyn Braun · Fotos Claude Giger

Wir treffen uns zum Gespräch. Der heute 52-jährige Michael Malzach erinnert sich. Der Regenschirm war rosa und nicht weiss. Er war damals 17 Jahre alt und mit seiner Schwester auf der Strasse unterwegs: Sie habe von einem rosa Schirm gesprochen, der doch in seinen Augen weiss war, eindeutig weiss. «Da wurde mir zum ersten Mal bewusst, dass ich Farben anders sehe als andere Menschen.» Doch das ist nicht untypisch, denn schliesslich hat ein Farbfehlsichtiger nie erlebt, wie die Farben normalerweise, also in den Augen der grossen Mehrheit, aussehen.

Nuancen der Farbwahrnehmung

Michael Malzach sieht die klaren, eindeutigen Farben zweifelsfrei. Rot ist rot und Gelb ist gelb. Aber gewisse Nuancen, vor allem die ganz hellen und die ganz dunklen Töne auf der Skala, die sieht er nicht. Ist nun etwas weiss, oder ist es grauweiss, tomatenrot oder einfach rot, dunkelblau, anthrazit oder schwarz? Je feiner die Abstufungen, desto schwieriger wird es für ihn. So hat er sich, da er ja in einem künstlerischen Beruf tätig ist und Farben zu seinem Alltag gehören, theoretische Merkhilfen angeeignet. Er fächert die vor ihm liegende Farbkarte auf. Da erkennt er auch für ihn schwierige Töne an der Reihenfolge und den Farbzahlen. Zahlen, das ist etwas, das man sich merken kann.

Weiss er eigentlich, wie eine Farbe wirklich aussieht? Ein Bild? Wie sieht er den Chagall im Museum? Anders als seine Mitbetrachterin? «Das Bild ist ein Gesamtpaket, das Sujet, die Komposition, die Farben», sagt er, und dieses Gesamtpaket werde von jedem Menschen anders wahrgenommen. Und vielleicht entdecke er, Malzach, darin Nuancen, die ein Normalsichtiger nicht sehe.

Er liebt alles Schlammige

In der Tat haben Studien belegt, dass Farbfehlsichtige zum Beispiel eine grössere Anzahl von Khakitönen unterscheiden können als Normalsichtige. Dieses Phänomen wird anscheinend beim Militär genutzt. Denn Farbfehlsichtige lassen sich nicht so leicht von Tarnfarben täuschen und können deshalb einen getarnten Soldaten im Wald leichter erspähen als Normalsichtige. Malzach lacht, als ihm diese Erkenntnis, gewonnen aus einem Wikipedia-Eintrag, erzählt wird. Denn tatsächlich: Auch er liebt, neben den klaren, knalligen Tönen, ganz besonders «alles Schlammige».

Wo andere gar keine Farbe mehr sähen, sagt er, «oder einfach nur matsch, braun und grau», da sehe er wunderbare Nuancen. Oder er liebt Metallfarben: Kupfer, Bronze, Anthrazit, auch das sind solche Farben im Grenzbereich, mit denen er etwas anfangen kann.

Zurück zum 17-Jährigen. Seine Fehlsichtigkeit war ihm vorher nie aufgefallen, auch seinen Lehrern nicht. Dabei muss er sie seit Geburt gehabt haben. Farbfehlsichtigkeit ist genetisch und angeboren, kann weder geheilt noch im Laufe des Lebens verändert werden. Auch sein Grossvater mütterlicherseits hatte sie, das weiss er heute. Aber dem Grossvater selbst, von Beruf Zimmermann, sei das vermutlich gar nie gross aufgefallen. Dem jungen Hochbauzeichner Michael Malzach schon. Eigentlich wollte er Architekt werden, doch irgendwie packte ihn das Metier nicht. Er interessierte sich für Grafik, für Design, entwarf in seiner Freizeit Flyer und Logos, liebte klare Farben, Schwarz und Weiss und strenge Konturen. Er wechselte an die Grafikfachklasse.

Grafik: Kontraste und Flächen

Ausgerechnet Grafik? Mit einer Farbsehschwäche? «Ich wollte das Manko überwinden», meint er heute. Zwei grossartige, verständnisvolle Lehrerinnen hätten ihn dabei unterstützt. Erst habe er die Schwäche in der Klasse zu überspielen versucht, wollte das Manko geheim halten, doch die eigenwilligen Farbininterpretationen fielen auf. «Ich hatte grosse Angst, nicht zu genügen», meint er heute.

Farbenblindheit

Ob er seine Farbschwäche je als Behinderung erlebt habe? Nein, nie. Weil ihn in seinem Beruf ja nicht so sehr die Farben interessieren als vielmehr die klare, reduzierte Formsprache. Die Kontraste. Flächen, die aufeinandertreffen. Er sei als Grafiker mehr auf das ganze Bild als auf die Farbe konzentriert. Aber sicher: Farbtheorie wäre nicht seins gewesen. Natürlich nicht. Aber Anordnen und Zusammenfügen, das schon. Und wie ist das nachts? Malzach lacht: «In der Nacht sind alle Katzen grau.» Aber im Ernst. Nachts mit dem Auto zu fahren, ist in seinem Fall kein Problem. Weil seine Rot-Grün-Sehschwäche nicht so stark ausgeprägt ist, dass er Rot und Grün nicht unterscheiden kann. Und wenn, dann würde er das Rotlicht an seiner Position erkennen. Vermutlich. Denn eines ist sicher: Wer ein Manko zu überwinden hat, wird kreativ. Sucht nach Mittel und Wegen, dieses zu kompensieren. Was in seinem Fall, da die Fehlsichtigkeit nicht sehr stark ausgeprägt ist, umso einfacher gelingt.

Liebhaber des Lichts

Für ihn, wie übrigens für alle Fehlsichtigen, gilt: Er liebt das Licht. Warmes Sonnenlicht, das die Glut aus den Farben holt. Indian Summer. Goldtöne, Gelb und Rot, Altrot. Einen feinen Verlauf, feinste Töne, extrem durchkomponiert, überdrückt und gemischt. Er zeigt seine grafischen Arbeiten. Kompositionen, akribisch abgestufte Gitter und Linien. Von Behinderung keine Spur.

Ich gebe zu, anfangs war ich etwas enttäuscht. Denn wirklich farbenblind ist der Grafiker Michael Malzach nicht. Er sieht den Salat nicht in Grautönen, und für ihn ist klar, ob der Schiedsrichter die gelbe Karte zückt oder die rote. Aber etwas habe ich erfahren: Dass jeder die Farben sieht, die er sieht. Und dass es nicht einfach Schwarz gibt oder Weiss, sondern viel dazwischen. ■

Rot-Grün-Sehschwäche

Alle Sinneszellen in der Netzhaut, mit denen Michael Malzach farbig sieht (Rot-, Grün- und Blauzapfen), sind vorhanden. Allerdings funktioniert ein Teil davon fehlerhaft – bei einer Grünschwäche (Deuteranomalie) sind die Grünzapfen betroffen, bei einer Rotschwäche (Protanomalie) die Rotzapfen (siehe S. 16). Zirka 8 Prozent aller Männer haben diese angeborene Farbfehlsichtigkeit, aber nur 0,5 Prozent der Frauen. Wirkliche Farbenblindheit ist äusserst selten: Sie kommt gerade einmal unter 100 000 Menschen vor.

Trotz seiner Rot-Grün-Sehschwäche ist Michael Malzach ein erfolgreicher Grafiker und leitet die Vorkurse der Schule für Gestaltung in Basel.